

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 25 (2012)

Heft: 9

Artikel: Die Werkstatt als Bühnenbild : Jörg Boner entwirft einen Raum und fünf Möbel für die Remise des Museums Rietberg in Zürich : ein Rundumdesign

Autor: Glanzmann, Lilia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WERKSTATT ALS BÜHNENBILD

Jörg Boner entwirft einen Raum und fünf Möbel für die Remise des Museums Rietberg in Zürich – ein Rundumdesign.

Text: Lilia Glanzmann, Fotos: Milo Keller

Es ist ein protestantischer Raum – schlicht, still und schmucklos. Die Wände sind in einem schlammigen Braun gestrichen, darin 38 Klappstühle, neun Leuchten, acht Holztische, drei Regale und ein Steintisch. Jörg Boner hatte die Aufgabe, das Atelier in der Remise des Museums Rietberg in Zürich neu einzurichten. Bis anhin gebraucht, um Kindern Kunst zu vermitteln, soll der Raum zukünftig auch Abendanlässen wie Apéros oder Nachtessen dienen. Aber: «Es ist nicht sinnvoll, derart viele Funktionen in 60 Quadratmeter zu packen», sagt Jörg Boner. Er überzeugte die Museumsleitung, sich nicht für einen multifunktionalen Raum, sondern für eine Hauptnutzung zu entscheiden – eine Werkstatt. «Den Raum optisch aufzuteilen, hätte zu einem seelenlosen Bild geführt», sagt der Designer. Gesichtlos aber war der Raum vor dem Umbau: der Boden vergilbt, in der Ecke Klappstühle und gestapelte Stühle von Arne Jacobsen, eine weiss verputzte Wand, Spotleuchten und ein roter Samtvorhang – zu viel Mehrzweck.

Boner verstand die Werkstatt als Bühnenbild. Der Raum erinnert an Filme des finnischen Regisseurs Aki Kaurismäki, wo jede Einstellung einen einfachen Satz sagt. Detailgetreu skizziert der Designer den Archetyp eines Ateliers, etwa mit den anthrazitfarbenen Fensterrahmen, die an eine britische Manufaktur der Zwanzigerjahre erinnern. Oder mit dem braunen Lavabo mit roten Drehgriffen – es wirkt, als wäre es seit der Gründerzeit im Raum.

DER METALLSCHEIN TRÜGT Jörg Boner ist ein bekannter Möbeldesigner. Also hat er dem Museum vorgeschlagen, die Möbel selbst zu entwerfen. «Da der Freundesverein des Museums der Auftraggeber war und wir den Ausbau des Ateliers vollumfänglich mit privaten Spenden finanzierten, waren wir bei der Vorgehensweise frei», sagt Albert Lutz, der Museumsdirektor. Zahlen nennt er keine, doch die fünf Entwürfe seien mit dem für die Möblierung vorgesehenen Budget realisierbar gewesen und ihr Preis mit entsprechenden Möbelstücken aus dem Katalog vergleichbar.

Am auffälligsten ist der hölzerne Klappstuhl, der aussieht, als wäre er aus Aluminium – die Rückenlehne wirkt genietet, der Rand entlang der Sitzfläche wie eine tief gezogene Aluminiumform, der Rückenbügel erinnert an eine Bockleiter und die Zargen erscheinen, als wären sie gepresst worden. Der Entwurf lässt einen an eloxierte Stühle denken, doch gefertigt haben ihn die Schreiner von Röthlisberger in Gümligen. Eine untypische Holzarbeit, denn Schreiner verarbeiten Sitzfläche und Rückenlehne normalerweise bündig. Der Anstrich in metallischem Grün verstärkt das Aluminiumbild. Die Farbe hat der Designer beim deutschen Hersteller Tamiya entdeckt, der Lacke für den Modellbau herstellt. «Sie auf Holz zu verarbeiten, war nicht ganz einfach», sagt Boner, «denn im Gebrauch wird die Farbe abgeschlagen wie bei jeder lackierten Sperrholzschaale.» Der Stuhl soll mit dem Raum altern und Kerben bekommen: «Ich hoffe, dass er in zehn Jahren, wenn er ein bisschen beschädigt ist, umso besser in den Raum passt.» Doch warum ein Buchenstuhl im Metall-Look? «Wäre er in Aluminium produziert, hätten wir ihn in sehr hohen Stückzahlen herstellen müssen», sagt der Designer. Darüber hinaus interessierte ihn das Materialexperiment, Industrieästhetik in Holzhandwerk umzusetzen.

Der Stuhl funktioniert für Gross und Klein. Der steile Winkel lässt Kinder bei der Arbeit aufrecht sitzen und stützt beim Nachtessen die Rücken der erwachsenen Gäste. Ein Hocker, wie er in ein Atelier passen würde, wäre unbequem. Und der Klappstuhl dient dem Mehrzweck: Zusammengeklappt nimmt er während des Stehdinners wenig Platz weg.

Die Deckenleuchten hängen in einem Raster auf 2,3 Meter Höhe. Sie nehmen keinen Bezug auf die Möblierung des Grundrisses, Decke und Wände bleiben im Schatten der flächigen Ausleuchtung. «Wir inszenieren die Lichtsituation einer kleinen Manufaktur», erklärt Jörg Boner. Weil die des Tages für den Abend nicht funktioniert, sind die Leuchten mit zwei Leuchtmitteln bestückt: Metaldampfleuchten fürs Arbeiten tagsüber und dimmbare Halogenleuchtmittel für stimmungsvolles Licht am Abend. Die beiden Leuchtmittel haben auch die Form beeinflusst: Zwei Vorschaltgeräte brauchen Platz. Den finden sie in einer langen Röhre auf der zur Decke gerichteten Seite der Leuchte. Zu diesem Entwurf angeregt haben den Designer die Wärmeleuchten mit ihren langen Kaminen, mit denen in Restaurants Speisen warm gehalten werden. Die Form des Diffusors leitete er von Industrieleuchten ab, wie sie in jedem Baumarkt verkauft werden. >>



^Das einzig fixe Element im Raum ist der zwei Tonnen schwere Steintisch.

>Der Raum erinnert an die Filme des finnischen Regisseurs Aki Kaurismäki.



» Die Wandregale täuschen die Betrachterin erneut. Aus massiver Eiche gefertigt, zeichnen sie formal ein metallenes Industrieregale. An der vorderen Kante der Gestelle ist dennoch ein Stahlprofil eingelassen, damit mit Magneten Zeichnungen aufgehängt werden können. Ein anderes Detail sind die Sperrholzkistchen, die den Raum aufgeräumt erscheinen lassen – transparente Kunststoffkistchen wären für den edlen Apéro rüch untauglich. Ihre Form erinnert mit den überhohen Griffen an Zügelkisten aus Karton. Und auch für die kleinen Arbeitstische aus Lärche wünscht sich Jörg Boner Kerben und Patina: Wer mit dem Fingernagel in das weiche Holz drückt, hinterlässt eine Furche. Der Arbeits- und Esstisch erinnert an Möbel für Lagerhäuser. Das Beigestell aus Holz an eine Metallkonstruktion, und so ist das Material auch verarbeitet: Die Beine sind von unten an die Tischplatte geschraubt, als wären sie aus Stahl. Die Platte ist so dick wie die einer Werkbank. Hier können zwei Kinder tagsüber arbeiten. Abends werden die Tische zusammengeschoben und mit einem weissen Tuch gedeckt, damit die Erwachsenen daran essen können.

FESTLICHER STEINTISCH IM ATELIER Für einen Ort und nicht für eine Kollektion zu entwerfen, ist für den Designer Jörg Boner ein Privileg: «Firmen haben meist nur ein Problem: Sie brauchen ein neues Produkt. Hier aber gab es spezifische Aufgaben zu lösen.» Seien es die Vorhänge aus Leinen oder sei es der Stirnholzboden: Zwar hätte ein mineralischer Belag besser ins Atelier gepasst, wegen des Budgets wurde aber nur das vergilbte Stirnholz abgeschliffen.

Haben die Rietberg-Produkte eine Zukunft ausserhalb des Museums? Kaum. Jörg Boner: «Jedermann denkt, ein Klappstuhl sei günstiger als ein normaler Stuhl – dabei ist er viel teurer, weil er mehr kann.» Heute verkauft Ikea Klappstühle für 20 Franken. Das aber sind Industrieprodukte, gefertigt in riesengrossen Serien. Das handwerkliche Rietberg-Exemplar würde, in der Schweiz produziert, 600 Franken kosten.

Das einzig fixe Element im Raum ist der zwei Tonnen schwere Steintisch. Er entzieht sich dem Bild einer Werkstatt: «Ich wollte auch noch etwas in den Raum stellen, das ihm Halt gibt.» Der Arzo-Marmor aus einem Steinbruch nahe Mendrisio wurde in den Siebzigerjahren oft verwendet, heute ist seine Opulenz nicht mehr gefragt. Der Architekt Herbert Bruhin, den Jörg Boner als Bauleiter angestellt hatte, entdeckte diesen Stein beim Natursteinwerk Schmitt in Herisau. «Ich war begeistert», sagt der Designer. Für den Tisch wollte er nebst der Leuchte materialgerecht arbeiten: «Die Frage nach einer steingerechten Form war zentral.» Wie etwa die Hohlkehle, mit der Boner den Fuss konstruiert hat, oder die Dicke der Tischplatte. Damit bricht der Steintisch die Atelierstimmung und verleiht dem Raum eine festliche Note. Er erinnert an einen Altar – ein katholisches Element im protestantischen Raum.

STUDIUMBAU REMISE MUSEUM RIETBERG, ZÜRICH

- » Innenarchitektur, Produkte: Jörg Boner productdesign, Zürich
- » Projektmitarbeit: Jonathan Hotz, Lucas Uhlmann
- » Bauleitung: Herbert Bruhin, Architekt, Siebnen
- » Steintisch: Schmitt Natursteinwerk, Herisau,
- » Klappstühle, Holztische: Röhlsberger Innenausbau, Gümligen
- » Regale, Kisten: Schreinerei Troxler, Auw
- » Leuchten: Mati Lichtgestaltung, Adliswil (Beratung); Wachter Licht, Hegnau (Leuchtenbau)

«Ein Stuhl, x Möglichkeiten.»

Hans Randegger, Partner

Gräub Office ist Ihr Partner für die Konzipierung, Planung und Einrichtung von Büros, die mehr sein dürfen als blosser Arbeitsraum.

Die Serie Catifa von Arper ist ein schönes Beispiel für diesen Anspruch. www.arper.com

arper



GRÄUB OFFICE

Planen, Einrichten. www.graeboffice.ch